Nr. 138 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 19. Mai 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Beuthen 09 — Hertha BSC. 2:3

Ehrenvolle Niederlage nach heroischem Widerstand

1. FC. Nürnberg — Sportfreunde Breslau 7:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 19. Mai. In der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Beuthen 09 und Hertha BSC. blieb die Berliner Mannschaft mit viel Glück nach hartem Kampf mit 3 : 2 knapper Sieger. **Ausführlichen Sonderbericht siehe Seite 3.**

Das 13. Calmette-Opfer

(Telegraphische Meldung.)

Lübeck, 19. Mai. An den Folgen der Calmette-Schutzfütterung ist am Sonntag ein weiterer erkrankter Säugling gestorben, so daß sich damit die Zahl der Todesopfer auf 13 erhöht hat. Man ist bemüht, die Zahl der erkrankten Säuglinge, soweit sie nicht im Kinderhospital, sondern ambulant von anderen Aerzten behandelt werden, zu erfassen, und nimmt an, daß sich auch die gestern bereits gemeldete Zahl von 50 Erkrankungen noch weiter erhöhen wird.

Die Paneuropäer in Berlin

England macht nicht mit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Mai. Sonntag abend fand eine von der Paneuropäischen Union veranstaltete Kundgebung statt. Als erster ergriff Reichsminister Dr. Wirth das Wort, um die Grüße der Reichsregierung zu überbringen.

Der Präsident der Paneuropäischen Union, Graf Coudenhove-Calergi, bezeichnete Briands Paneuropa-Plan als Wendepunkt der europäischen Geschichte. Ein tausendjähriger Traum von Königen und Päpsten, Dichtern und Denkern beginne sich zu erfüllen. Neben Briands gedachte er auch „des großen Patrioten und guten Europäers Gustav Stresemann. Nach Worten des Dankes an die Reichsregierung schloß Graf Coudenhove:

„Von heute ab ist Paneuropa ein europäischer Begriff.“

(Ein geistvoller Spötter hat gerade das noch vor kurzem abgestritten, und mit Bezug auf den Grafen Coudenhove erklärt: „Paneuropa ist kein Begriff, Paneuropa ist ein — Beruf! D. R.)

Der frühere englische Minister Amery sprach über **„Paneuropa und Britisches Weltreich.“** Er schilderte, auf welchen Grundlinien das englische Weltreich aufgebaut ist und empfahl seine Methoden für den Aufbau Paneuropas. **Bezüglich der Beteiligung des Britischen Weltreiches an einem Paneuropa führte Amery aus, daß es weder im Interesse des Britischen Weltreiches noch Paneuropa sein würde, wenn das Britische Weltreich einen Teil von Europa bilden würde, daß andererseits aber die Möglichkeit der Zusammenarbeit in den großen Weltfragen zwischen dem Britischen Weltreich und Paneuropa um so stärker gegeben sei.**

Der frühere südslawische Außenminister Nimtschitsch sprach über **„Paneuropa und der Völkerbund“**, Professor Barthelemy von der Französischen Akademie über **„Paneuropa und der Souveränitätsbegriff“.**

Zum Schluß sprach Thomas Mann über: Europa als Kulturgemeinschaft.

Abmarschbefehl für die Pfälzer Garnisonen

(Telegraphische Meldungen.)

Landau, 19. Mai. Aus den Kreisen der Besatzung verlautet, daß das französische Oberkommando der Rheinarmee am Sonntag den Abmarschbefehl für die in der Pfalz in Garnison liegenden Truppen übermittelt habe. Der Abmarsch soll staffelweise nach bereits vorliegenden Plänen erfolgen. Im Laufe der Woche soll ein Teil der in Landau, Germersheim und Kaiserslautern liegenden Truppen mit der Räumung den Anfang machen. Die in den Kasernen dort größtenteils schon verpackten Gerätschaften sollen in dieser Woche verladen werden. Wie man weiter hört, soll am Dienstag eine Besprechung zwischen den Besatzungsbehörden und der Reichsbahn über die Regelung des Abtransportes erfolgen.

Trotzki darf nicht nach Rußland zurück

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Mai. Nach einer Moskauer Meldung des **„Montag-Morgen“** hat das Polit-Büro der Kommunistischen Partei beschlossen, den Ausweisungsbefehl gegen Trotzki, der am 1. Juli d. J. abläuft, noch auf 1 Jahr zu verlängern. Trotzki darf nicht nach Rußland zurückgehen, und **sämtliche Maßnahmen gegen ihn bleiben weiter in Kraft.**

„Zeppelin“ unterwegs nach Südamerika

Glatter Start bei unsicherem Wetter

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 19. Mai. Das Luftschiff **„Graf Zeppelin“** ist am Sonntag, nachmittag 17,18 Uhr, zu seinem Südamerikaflug gestartet. Die erste Strecke dieses Fluges führt durch das Rhone-Tal über Marsaille nach Sevilla. Außer der 42köpfigen Besatzung befinden sich **22 Passagiere an Bord.** Es herrschte bei bedecktem Himmel Gewitterstimmung. Dem Start wohnten Tausende von Menschen bei. Schon in den Vormittagsstunden hatte der

Zustrom von auswärts

eingesetzt, in den Nachmittagsstunden verstärkte er sich mehr und mehr. Kurz nach 16 Uhr wurden die letzten Postsäcke, die das Luftschiff mitnahm, herangeführt; **im ganzen 600 Kilogramm Post.** Kurze Zeit später kamen die 22 Passagiere, die die erste Etappe mitfahren; unter ihnen befinden sich u. a. der Leibarzt des spanischen Königs, Dr. Megias, und zwei spanische Offiziere, Ministerialrat Dr. Badt, Berlin, Lady Droumond Hay, Karl von Wiegand und Dr. Gustav Kauder.

Die Motoren wurden noch einmal kurz ausgeprobt. Das Luftschiff war dann **um 16,30 Uhr klar zur Abfahrt.** Um 17,11 Uhr ertönte das Kommando

„Luftschiff marsch“

und langsam glitt der Luftriese aus der Halle, um sich 17,18 Uhr unter dem Jubel der Zuschauer in die Lüfte zu erheben und bald darauf in westlicher Richtung zu verschwinden. Bald nach 18 Uhr wurde Waldshut am Oberrhein, um 19,50 Uhr bei ziemlich starkem Westwind und etwas Regen in ca. 350 Meter Höhe die Stadt Basel überflogen. Um 21,30 Uhr befand sich das Luftschiff in angenehmer Fahrt dicht vor Besancon bei schönstem Sonnenuntergang. 23,10 wurde Lyon überflogen.

Nach der letzten Meldung hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 1 Uhr früh (wahrscheinlich Greenwicher Zeit) die Küste westlich der Rhonemündung überschritten. Das Wetter ist ruhig, Kurs auf Mallorca.

Georg Bernhards Rücktritt

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 19. Mai. Wie in Berliner Journalistenkreisen in den letzten Tagen mit großer Bestimmtheit verlautet, wird mit dem 1. Januar 1931 der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Professor Georg Bernhard, von der Leitung des Blattes zurücktreten. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. Meldungen, wonach der frühere preußische Kultusminister Becker dafür in Aussicht genommen sei, treffen wohl nicht zu.

Professor Bernhard dürfte eine sehr erhebliche, mindestens eine halbe Million Reichsmark betragende Abfindung für sein Ausscheiden vom Verlage erhalten. Er wird verpflichtet werden, seine Mitarbeit dem Verlage auch weiterhin zuzuwenden. Die Nachricht des sehr wahrscheinlichen Ausscheidens Professors Bernhards aus der Leitung der **„Vossischen Zeitung“** ist besonders interessant im Hinblick auf die schweren Kämpfe, die sich innerhalb der Familie Ullstein seit Monaten abspielen und die vor ein paar Wochen zum Ausscheiden des bisherigen Leiters des Verlages, Dr. Franz Ullstein, geführt haben.

*

Selbstverständlich wird die Meldung vom Rücktritt Georg Bernhards wieder dementiert werden, doch ist über kurz oder lang bestimmt damit zu rechnen, daß die Unstimmigkeiten im Hause Ullstein zum Rücktritt Bernhards führen werden.

Der Zug in die Großstadt

Beschränkung der Freizügigkeit

Von

Reichsminister a. D. Dr. Ing. Gothein

Schon im Frühjahr 1919 hatte ich im Kabinett angeregt, die Freizügigkeit zeitweise einzuschränken und den Zuzug nach einem Ort von dem Nachweis abhängig zu machen, daß der Zuziehende eine feste Arbeitsstelle oder eine gesicherte Wohnung habe. Die schwere Wohnungsnot mit ihren ernsten sittlichen Gefahren in den Großstädten, die Unmöglichkeit, sie rasch zu beseitigen, waren dabei für mich ebensolche Beweggründe wie der Ueberfluß an Arbeitskräften in den Großstädten, dem ein Arbeitermangel auf dem platten Land und in manchen Industrien gegenüberstand. Mein Gedanke fand keine Gegenliebe: Bei der damaligen politischen Lage erachtete man eine solche Freiheitsbeschränkung als undurchführbar. Ich mußte mich darauf beschränken, von der über 45 000 Köpfe betragenden Belegschaft der mir unterstellten Spandauer Rüstungsbetriebe etwa 30 000 nicht in Groß-Berlin Beheimateter mit Freifahrtscheinen für sich und ihre Angehörigen und Lohnauszahlung für einen Monat nach der Heimat zu entlassen oder ihnen außerhalb Berlins Arbeit zu verschaffen.

Was damals gerade von sozialdemokratischer bezw. gewerkschaftlicher Seite am entschiedensten abgelehnt wurde, wird jetzt von der sozialistischen Stadtverwaltung Wiens wie von den dortigen freien Gewerkschaften mit Nachdruck verlangt. Durch den ständig wachsenden Zuzug vom Lande ist die Stadtgemeinde Wien gezwungen, unaufhörlich neue Wohnhäuser zu bauen. Das stellt für sie und für die (in ihrer Verwaltung freilich wenig vertretenen) Steuerzahler eine schwere Belastung dar. Die Gewerkschaften wenden sich angesichts der in Wien herrschenden ungeheuren Arbeitslosigkeit begreiflicherweise dagegen, diese durch Zuzug immer mehr zu vergrößern. Bei ihnen wie bei der Stadtvertretung dämmert jetzt die Einsicht, daß die damit der Stadt erwachsenden sozialen und Fürsorgemaßnahmen die Steuerkraft der städtischen Gewerbetreibenden übersteigen und damit die Arbeitslosigkeit vermehrt wird.

Seit einiger Zeit werden auch in der deutschen Sozialdemokratie Stimmen laut, die sich für eine Beschränkung der Freizügigkeit aussprechen. Im Aprilheft der „Sozialistischen Monatshefte“ schrieb Julius Kalisky: „Für sozialistische Arbeiter geziemt es sich nicht, den schwächlichen Einwand einer Beeinträchtigung der Freizügigkeit zu erheben. Wo die Schaffenskräfte der Nation in den Fundamenten angegriffen werden, darf die Arbeiterklasse ihren Angehörigen hüben und drüben wohl zumuten, zum Schutz der Gesamtheit und ihrer selbst dem Zuzug in die Großstädte Einhalt zu tun. Eine wirksame Maßnahme wäre die Bestimmung für Großstädte und Industriebezirke, daß, wer zuzieht oder vor kurzem erst zugezogen ist, nur durch anerkannte Arbeitsnachweise Beschäftigung erhalten **darf.** In der Lage, in der

sich Deutschland befindet, wird das Leben der werktätigen Bevölkerung durch den hemmungslosen Zuzug schwer beeinträchtigt. Daß die ländliche Arbeits- und Wohnstelle aufgegeben wird, ist durchaus nicht immer auf eine durch Arbeitslosigkeit geschaffene Zwangslage zurückzuführen. Sehr oft wird die Uebersiedlung vom platten Land nach den Großstädten verwandtschaftlich organisiert. Die Folgen zeigen sich an den ohne Notwendigkeit verschlimmerten Wohnungsverhältnissen, die allein schon eine Zuzugssperre rechtfertigen. Die kleinsten Wohnungen haben eine Ueberbelegschaft, die häufig gar nicht durch zu geringes Einkommen bedingt ist.

In der Tat weisen die Wohnungsverhältnisse Berlins und anderer Großstädte z. B. Breslaus ebenso wie die mancher Industriereviere schwere Mängel auf, die sich durch Neubauten gar nicht beseitigen lassen, da diese sich bei dem fortgesetzten Zuzug ständig als unzureichend erweisen. Die Verhältnisse dieser Gemeinden verschlimmern sich in dem Maße wie ihre Finanznot sie zwingt, den Wohnungsbau mit Zuhilfenahme öffentlicher Mittel stark einzuschränken. Und ohne solche können Wohnungsbauten in größerem Umfange gar nicht ausgeführt werden. Aus dem starken Zuzug erwachsen den Gemeinden aber auch außerhalb der Fürsorgepflicht gewaltige Ausgaben, so die Errichtung neuer Volksschulen mit umfassenden Schulgebäuden, Turnhallen, Spielplätzen. Während gerade in den Arbeitergegenden Groß-Berlins die Klassen überfüllt sind, was auch ungebührliche Anforderungen an die Lehrkräfte stellt, entvölkern sich die auf dem platten Land, in den Land- und Kleinstädten immer mehr. Auch die Krankenhäuser langen nicht mehr aus. Deren Neuanlage und Erweiterung verursacht den unter dem Zuzug leidenden Gemeinden — in Berlin beträgt er jährlich über 100 000 — riesige Kosten. Diese werden noch enorm gesteigert durch die Notwendigkeit für die nötig werdenden neuen Stadtteile, neue gepflasterte Straßen mit Kanalisation, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsleitung zu schaffen. Das bedingt Neu- oder Erweiterungsanlagen der betreffenden Betriebe; bedingt Schaffung von Grünflächen mit Anlagen, bedingt vor allem neue Verkehrsverbindungen: Autobuslinien, Straßen-, Hoch- und Untergrundbahnen, die gerade in den Arbeitervierteln nur zu wenigen Stunden ausgenützt werden, sich demnach nicht rentieren. Mit der Einzelhaussiedlung, wie sie die Bodenreformer aus gewiß sehr beachtlichen ethischen Gründen fordern, wachsen alle diese Ausgaben ins Ungemessene. Wachsen aber auch die Entfernungen, die der Arbeitnehmer zwischen seiner Wohnung und seiner Arbeitsstelle zurückzulegen hat, was z. B. in Berlin — selbst unter Ausnützung aller öffentlichen Verkehrsmittel — selten weniger als 1½ Stunden täglich ausmacht; ein Zeitaufwand, der bei zunehmender Außensiedlung sich ständig vergrößert und der einen gewaltigen Leerlauf darstellt.

Hat dieser Zuzug in die Großstadt nun wenigstens für die Wandernden einen wirtschaftlichen Zweck? Auch das ist zu verneinen: Nirgends ist der Prozentsatz der Arbeitslosen so groß wie in den Großstädten; nirgends die Aussicht, Beschäftigung zu finden, so gering wie in ihnen. Wenn jetzt wieder ein Strom von gekündigten Angestellten aus der Provinz sich über die Großstädte, voran Berlin, ergießt, so ist das eine verfehlte Spekulation? Ueberall ist Arbeitsgelegenheit noch eher zu finden als dort! Die Aussicht, nach längerem Aufenthalt in der Großstadt deren höhere Fürsorgesätze zu erlangen, ist für den Zuwandernden nahezu der einzige wirtschaftliche Vorteil. Dem zu entsprechen, verbieten aber alle vernünftigen gemeinwirtschaftlichen Erwägungen. Wir sind zu arm geworden, um in den Großstädten Straßen, Häuser, Schulen, Krankenhäuser und alles, was sonst dazu gehört, anzulegen, wenn auf dem Land Wohnungen vielfach leerstehen. Deshalb ist die Frage, den Zuzug derer, die keine angemessene Wohnung und keine Arbeitsstelle nachweisen können, zu unterbinden, ernstester Prüfung wert.

Schweres Unglück auf der Saalburg-Bahn

(Telegraphische Meldung)

Bad Homburg, 19. Mai. Auf der Saalburg-Strecke, die jetzt genau 30 Jahre in Betrieb ist, ereignete sich Sonntag nachmittag ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Wagen. Während des heftigen Gewitters fuhr ein von der Saalburg kommender Wagen über ein Ausweichgleis hinaus und stieß mit einem von Homburg kommenden anderen Wagen zusammen. Dabei wurden dem auf der vorderen Plattform stehenden 45jährigen Kaufmann Ferdinand Fleischer aus Frankfurt a. M. **beide Füße abgequetscht. Er starb, bevor noch ärztliche Hilfe zur Stelle war.** Der Wagenführer erlitt Beinverletzungen, die aber nicht schwerer Natur sind; außerdem wurden einige Fahrgäste durch Glassplitter verletzt. Der Wagenführer des von Homburg kommenden Wagens rettete sich noch rechtzeitig durch Abspringen. Der Betrieb auf der Saalburgstrecke konnte nach zwei Stunden wieder aufgenommen werden.

Wetten mit sicherem Ausgang

Aufdeckung eines großen Rennwettschwindels

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 19. Mai. Das Spieldezernat der Berliner Kriminalpolizei hat einen großangelegten Wettschwindel aufdecken können, dem seit geraumer Zeit mehrere Berliner Buchmacher erheblich zum Opfer gefallen sind. Es ist aufgefallen, daß verschiedentlich ein Mann bei Buchmachern **in den letzten Sekunden hohe Wetten** auf in Frankreich laufende Pferde abschloß zu einer Zeit, in der die Buchmacher noch keine Kenntnis von dem Ausgang des Rennens hatten, obwohl jeder Rennausgang funkentelegraphisch nach Berlin zu kommen pflegt, wo von einer Zentrale aus die Buchmacher telephonisch benachrichtigt werden. Es hat sich herausgestellt, daß eine Telephonistin in der Zentralstelle — in einem großen Sportverlage — sich mit dem betreffenden Wetter verabredet hatte, **ihm vor jedem Buchmacher die Ergebnisse mitzuteilen, so daß er noch Gelegenheit hatte, in den nächsten Laden gehen und wenige Minuten, bevor der Buchmacher selbst unterrichtet war, seine Wetten abzuschließen.** Die Polizei untersucht weiter, ob sie hier nicht auch auf die Spur des vor einiger Zeit bekanntgewordenen Rennwettschwindels kommen kann, bei dem den Schwindlern ein privater Sender zur Verfügung gestanden haben soll.

Herausgeberin einer deutschen Zeitung in Südslawien verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 19. Mai. Wie aus Groß Beckern im südslawischen Banat gemeldet wird, wurde dort die Herausgeberin der dortigen deutschen Zeitung, Isolde Hilde Reiter, auf Grund des Staatsschutzgesetzes verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind nicht näher bekannt, man vermutet jedoch, daß Angeberei im Spiele steht.

Marine ohne Schiffe

Die Reichsmarine und ihr Etat

Von

Oberst a. D. K. v. Oertzen

Der Kampf um den Ersatz der veralteten Linienschiffe beherrscht seit Jahr und Tag die deutsche Marinepolitik. In jeder Marine sind die Schiffe die Hauptsache. Wer sich entschließt, eine Marine zu unterhalten, muß ihr auch Schiffe geben; eine Marine ohne Schiffe ist eine Sinnlosigkeit. Die deutsche Marine hat zwar Schiffe, aber ihre eigentlichen Kampfschiffe sind veraltet; nicht nur technisch; nicht nur in ihrer Bewaffnung, sondern auch als Schiff, als Seefahrzeug. Ihre Maschinen und Kesselanlagen sind zermürbt und abgenutzt. Die Bunkerschotten und Innenböden sind stellenweise durchgerostet. Jährlich muß etwa 1 Million Mark aufgewendet werden, um die Schiffe überhaupt fahrbereit zu erhalten. Ihre Kampfkraft ist sehr gering. Die Marineleitung hat versucht, die völlig veralteten Einrichtungen der alten Schiffe durch Hilfskonstruktionen zu verbessern. Das Aufpfropfen moderner Apparate auf die alten Schiffskörper hat die Uebersicht und die Handhabung der Gesamtwaffen des Schiffes aufs äußerste erschwert. Auf der Hand liegt, wie sehr die Hingabe der Besatzung an ihren Beruf leiden muß, wenn sie auf Schiffen Dienst tun soll, deren Minderwertigkeit auch der Laie nicht übersehen kann. Diese alten Schiffe zeigen zur Zeit die Flagge des Deutschen Reiches im Mittelmeer! In einigen Jahren werden sie endgültig außer Dienst gestellt werden müssen. Was dann? Dann haben wir eine Marine ohne Schiffe! Eine Lächerlichkeit.

Der Versailler Vertrag läßt Deutschland nicht die Wahl, was es für Schiffe bauen will. Sonst könnte man sich darüber unterhalten, ob man lieber U-Boote oder Flugzeugträger oder wer weiß sonst was bauen sollte. Die Wahl zwischen den verschiedenen Schiffstypen, die in den freien Ländern den Politikern und den Seeoffizieren eine Qual ist, bleibt Deutschland erspart. Für uns, die wir die Fesseln des Vertrages von Versailles tragen, heißt es:

10 000-Tonnen-Panzerschiff oder nichts.

Nun wäre es natürlich verwerflich, solche 10 000-Tonnen-Schiffe auf Stapel zu legen, wenn sich aus ihnen wegen der Raumbeschränkung kein militärisch brauchbarer Schiffstyp entwickeln ließe. Der deutschen Marineleitung ist es gelungen, ein Schiff zu konstruieren, daß schon vor seinem Stapellauf das Interesse der Fachleute der ganzen Welt in Anspruch nimmt.

Nun hat man auch eingewendet, die Flugwaffe sei den großen Schiffen so überlegen, daß es sich gar nicht mehr lohne, solche zu bauen. Dem widerspricht, daß alle die freien Seemächte, die über beide Waffen verfügen, über Flugzeuge und über Kriegsschiffe, weiterhin Kriegsschiffe bauen. Die deutschen Panzerschiffe, kleiner und rascher als die ausländischen Riesenschiffe, können sich der Wirkung der Flugzeugbomben noch leichter entziehen. Sie sind außerdem besonders gut für die Flugzeugabwehr ausgestattet. Daß die Lage Ostpreußens eine gesicherte Verbindung zur See mit dem Reiche erfordert, bedarf keiner weiteren Begründung.

Daß kein sachlicher Grund gegen den Bau der Ersatzschiffe ins Feld geführt werden kann, erhellt schon daraus, daß keine einzige Partei, mit Ausnahme der Sozialisten, sich grundsätzlich dagegen ausgesprochen hat. Die sozialdemokratischen Minister, die dem Kabinett Müller angehörten, haben ebenfalls der Erneuerung der veralteten Schiffe zugestimmt.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Präsidenten des estländischen Parlaments, Einbund.

*

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist, von Genf kommend, in Badenweiler eingetroffen.

*

Sonnabend mittag, 12 Uhr, wurde die Internationale Hygieneausstellung Dresden 1930 im Dresdener Stadion eröffnet.

Schwerer Unglücksfall in Oberschlesien

Zwei Kinder durch Sandmassen getötet

Grottkau, 19. Mai.

In Lindenau, Kreis Grottkau, wollte der Kutscher eines Besitzers aus einer Sandgrube Sand holen. Er nahm dabei zwei Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren, einen Knaben und ein Mädchen, mit, die sich während des Aufladens in der Sandgrube vergnügten. Die obere Sandgrube gab plötzlich nach, und die Kinder wurden durch die herabstürzenden Sandmassen verschüttet und erstickten. Sie konnten nicht mehr lebend geborgen werden.

Das Geheimnis von Fuensanta

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

12

Der Architekt Bohwinkel lächelte siegesgewiß. Da türmte sich im letzten Augenblick vor ihm jäh das große, lähmende Verkehrshindernis Berlins: in der Mitte der Straße, sie in zwei Hälften spaltend, hielt gemächlich die Elektrische. Sie hatte Zeit. Rechts am Bürgersteig stand, die Straßenhälften sperrend, ein alter Gemüsekarren. Er hatte auch Zeit. Dazwischen war kein Raum mehr für die Durchfahrt. Alles übrige konnte warten.

Male Matteis war gerade noch vorher durchgewischt. Ihr Schwager sah sie und ihren Wagen durch die endlose Invalidenstraße hin immer kleiner und kleiner werden und verschwinden.

Das Mädchen in Weiß schwenkte in einem gewaltigen Bogen quer durch das ganze Berlin des Ostens wieder in der Richtung nach der Oberspree. Sie kam allmählich aus den Vorstädten heraus, in den Bereich der Bauzäune, Sportplätze, Müllstätten, Kiesgruben, der letzten freistehenden Mietskaserne, der einzelnen Fabriken auf freiem Felde.

Neben einer solchen rußigen Hochburg von Schloten, Schuppen, Höfen, niederen Dächern lag eine rote Backsteinvilla.

Male Matteis hielt an dem Haustor und sagte im Aussteigen zu der Portierfrau: „Mein Schwager fährt hinter mir her! Wenn er kommt, sagen Sie ihm, daß ich mich in keiner Weise vor ihm fürchte! Aber er soll nicht gewalttätig eindringen, sondern sich manierlich bei mir melden lassen, wie es sich gehört!"

Auf dem Flur hörte sie schon aus dem Salon die erhitzte Stimme der Mutter. Dazwischen das kräftige Kanzelorgan des Onkels Theodor, des Pfarrers aus der Altmark.

„Du bist wirklich komisch, Theodor ... Wo der Hellseher mir doch damals genau gesagt hat, wie das gestohlene Teeservice aussah ..."

„Das ist so echt euer Berlin! In die Kirche geht ihr nicht!"

„... wo er mir Stück für Stück beschrieben hat — die Silberkanne ... das Sieb ..."

„... aber zu solch' abergläubischem Getue .."

„Ich hab' mein Silber doch wieder!"

„Durch die Polizei!"

„... nachdem der Hellseher die nötigen Winke gegeben hat! Ich schwör' auf den Strohmeyer!"

Der Pfarrer Schuh wandte sich mit einem Seufzen von seiner Schwester. Er war ein langer, dünner Mann mit einem ganz feinen, rosigzarten, in einer graublonden Vollbartwildnis kaum erkennbarem Gesicht. Frau Matteis war jünger als er, Anfang Fünfzig, mittelgroß, beweglich, lebhaft wie ihre Tochter, auf die sie mit gerungenen Händen losstürzte.

„Male! Endlich! Da bist du! Um Gottes willen ... Erzähle ..."

„Ich hab' dir ja schon alles am Telephon erzählt! Mehr weiß ich selbst nicht!"

Das junge Mädchen warf aufgeregt Hut und Handschuhe auf den Rundtisch, hinter dem auf einem Sofa die Tanten Minna und Aurelia saßen; die eine das alte Fräulein Schuh, die Schwester ihrer Mutter, die andere die Frau des Pfarrers, ihre Schwägerin. Die Polytechniker Schuh, deren Sohn, stand daneben. Da war noch die Primanerin Lotte und der junge Bankbeflissene Karl Matteis, Kinder des auch schon verstorbenen, vervetterten Kommerzienrats Matteis — alle teils ohnedies zu Besuch im Haus, teils telephonisch zusammengetrommelt, alle Aktieninhaber der Familien-Clans der Matteis-Automobil-A.-G., alle Frauen und Jugendliche, außer dem gegenüber den Geheimnissen Berlins weltfremden Pfarrer Schuh!

Male hielt sich in dem allgemeinen Wirrwarr die Ohren zu. „Kinder — tut mir den Gefallen und schreit nicht alle durcheinander! Mit dem Gerede und Gejammer um die Elfi kommen wir nicht weiter! Es muß gehandelt werden! Offenbar hat er sie in der Nähe von Fuensanta ermordet! Ich fahre sofort hin und stelle Nachforschungen an ..."

Sie klingelte. „Laufen Sie rasch hinüber ins Büro, Martha!" befahl sie dem eintretenden Mädchen. „Ich lasse Herrn Gilg, den spanischen Korrespondenten, bitten, sich hierherzubemühen! ... Ja. Er hat die Elfi ermordet, Mama! Augenblicklich ist er hinter mir her, wahrscheinlich, um mich auch auszurotten! Er wird gleich da sein! Ich graule mich nicht vor ihm! Er soll nur kommen! Ich lasse ihn nicht aus dem Zimmer, ehe er mir gesteht, was er mit der Elfi gemacht hat."

„Was sagt er denn bis jetzt?" fragte Frau Matteis ihre Tochter Male.

„Er wisse von nichts!"

„Und wenn er dabei bleibt?"

„Dann müssen wir mit allen Kräften auf andere Weise die Wahrheit entschleiern! Wie, Mama? Dein Gedankenleser — ach — ich bitt' dich — das ist ja reiner Unsinn! — Herr Gilg!" Male Mateis eilte dem eintretenden glattrasierten und respektablen Fünfziger entgegen, der seit Jahren als spanischer Korrespondent der Fabrik tätig war. „Bestellen Sie Ihr Haus! Verabschieden Sie sich von Ihrer Familie! Sie müssen heute noch nach Spanien fliegen. Ich brauche Sie dort, weil ich doch kein Wort Spanisch verstehe. Ich komme mit achthundert Kilometer täglich im Auto hinterher. Bitte, schicken Sie mir mal gleich den Werkmeister, den Giesebrecht! Ich treffe mich mit Ihnen an der Pyrenäengrenze! Wie? Ja! Ich muß in Spanien das Rätsel des Verschwindens meiner Schwester lösen! Schreiben Sie mir genau die Route auf, Herr Gilg! Besorgen Sie die ganze Wirtschaft auf dem Konsulat. Ich hab' jetzt nicht die Zeit, Ihnen alles zu erklären! Also auf nachher! Adieu! Adieu!"

„Herrgott! Ihr macht mich nervös mit eurem Gedankenleser!" Male Matteis wandte sich zu der Mutter und den zappelnden Tanten. „Das weiß ich, daß der gute Mann drüben in der Frankfurter Allee wohnt — nur 'ne Viertelstunde mit Auto von hier! ... Aber mir ist jetzt die Zeit wirklich für solche Kindereien zu kostbar! Gott sei Dank, Giesebrecht — da sind Sie! ... Kommen Sie mal fix daher!"

Paul Giesebrecht, der Berufsrennfahrer der Fabrik, war ein breitschultrig-untersetztes, nervenloses Geschöpf, voll eherner Ruhe auf dem vollmondrunden, hamsterbärtigen Antlitz mit den kleinen, schläfrig halbgeschlossenen Augen.

Male nahm ihn vertraulich bei der Hand.

„Wir müssen zusammen nach Spanien fahren, Paule, Heute noch! In ein paar Stunden! Richten Sie unseren mordsbesten Wagen! Wir lösen uns gegenseitig am Steuer ab! Dann kommen wir schon schnell genug durch Europa! Es ist ja jetzt im Juni so lange hell! Herr Gilg fliegt voraus! Auf Wiedersehen! Martha — packen Sie meine Sachen in den Autokoffer! Martha! Wo steckt denn wieder die Martha?"

„Es hupt draußen!" verkündete die Primanerin Lotte bang.

„Der Onkel Christof!" schrie der Bankbeflissene.

„Er springt heraus!"

„Er läuft ins Haus!"

„Martha ... sind Sie endlich da?" sagte Male Matteis ruhig. „Herr Bohwinkel? Ja. Ich hab' ihn schon gesehen! Führen Sie meinen Schwager in das grüne Zimmer! Ich komme gleich!"

Der schöne Mann stand stumm in der Mitte des Gemachs. Leise öffnete sich die Tür ein wenig. Males hübscher Kopf spähte mißtrauisch durch den Spalt. „Geh mal, bitte, bis zum Fenster hin!" sagte sie. „So! Danke!"

Sie trat vorsichtig auf den Fußspitzen ein und setzte sich hart neben der Tür auf einen Stuhl, den Blick immer fest, wie eine Löwenbraut im Käfig, auf den dunklen Schattenriß ihres Schwagers drüben vor der hellen Scheibe gerichtet.

„Bitte — nimm Platz dort! Auf dem Fauteuil neben dem Fenster! Du erlaubst schon, daß ich der Vorsicht halber die Breite des Zimmers zwischen uns lege! Ich bin darin komisch! Ich hab' es nicht gern, am Hals gewürgt zu werden. Auch nicht von den nächsten Verwandten!" Male Matteis öffnete, unter einem Stoß Zeitungsblätter, die sie in der Linken hielt, hervor die rechte Faust. In der Handfläche ruhte schußgerecht ein winziger Revolver. „Bilde dir nicht ein, daß das ein Kinderspielzeug ist! Das Ding ist scharf geladen! Ich hab' es auf den Landstraßen immer im Auto mit! Das nur beiläufig! Du verstehst ..."

„Ich habe gar keine Waffe bei mir!" Der Architekt Bohwinkel murmelte es in einem müden, beinahe gleichgültigen Ton. Es zuckte unstet über seine verstörten Züge. „Ich weiß, Male: ... Du bist innerlich ein leidenschaftlicher Mensch ... Bei dir geht alles tief ..."

„Bitte — zur Sache! Was willst du hier?"

(Fortsetzung folgt.)

19. Mai 1930 — Nr. 138

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Prachtleistung Beuthen 09's

Der Berliner Meister Hertha BSC. gewinnt mit viel Glück knapp 3:2 — Favoritensiege

Die acht Vorrundenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft nahmen im allgemeinen den erwarteten Verlauf, die Ergebnisse fielen bisweilen auch sehr knapp aus. So gewann Hertha BSC. gegen Beuthen 09 nur mit 1 Tor Unterschied (3 : 2) ebenso Eintracht Frankfurt gegen VfL. Benrath (1 : 0) und Holstein Kiel gegen VfB. Leipzig (4 : 3). Die übrigen Ergebnisse waren: Schalke 04 gegen Arminia Hannover 6 : 2. 1. F. C. Nürnberg gegen Sportfreunde Breslau 7 : 0. Dresdner SC. gegen VfB. Königsberg 8 : 1. Köln Sülz 07 gegen Titania Stettin 4 : 2, Spielvereinigung Fürth gegen Tennis Borussia 4 : 1. Süddeutschland hat also noch alle drei Vertreter im Rennen, Westdeutschland folgt mit zwei Mannschaften. Südostdeutschland und der Baltenverband sind ganz ausgeschieden.

Beinahe geschafft!

Es fehlte nur noch die Routine — Glanztaten der Verteidigung

(Drahtmeldung unseres Berliner W. W.-Sportmitarbeiters)

Berlin, 18. Mai.

Zunächst eine Feststellung: Beuthen 09, Südostdeutschlands Meister, hatte bei seinem ersten Start zur Deutschen Fußballmeisterschaft die größte Chance seiner bisherigen Laufbahn, sich durch einen durchaus möglichen Sieg über Berlins Meister Hertha BSC. mit einem Schlage in den Mittelpunkt des deutschen Sportgeschehens zu setzen. Von der ersten bis zur letzten Minute hing diese Sensation an einem Seidenfaden, von der ersten bis zur letzten Minute lag über dem Kampfe eine spannende Atmosphäre. **Gerade in den entscheidenden Augenblicken aber versagten die Beuthener.** Ihre Nerven waren dieser außerordentlichen Belastungsprobe nicht gewachsen. Die Spieler, die sonst in ihrer heimatlichen Umgebung zu Höchstleistungen wuchsen, arbeiteten hier unter dem Einfluß des Milieus des für sie völlig neuen Rahmens und der für sie gewiß überaus verantwortungsvollen Aufgabe nicht mit der gewohnten Sicherheit. Die Mannschaft lieferte wohl dem Berliner Meister einen Kampf auf Biegen und Brechen. Das Quantum ihrer Leistung stützte sich dabei aber nur auf rein physische Kräfte. Dagegen fehlte völlig jede innere Ruhe und damit das Bewußtsein an das eigene Können. Es gab Augenblicke in der ersten Halbzeit, da verband sich ein Mannschaftsteil der Beuthener mit dem anderen zu einem harmonischen Ganzen. Ohne rechtes Vertrauen in seinem System versuchte man später, auf anderen Wegen zu Erfolgen zu kommen. **In dem Augenblick, als Beuthen — das war nach Seitenwechsel — von seiner Spielmethode abging, zu unnötigen Umstellungen griff, wendete sich das Blatt zugunsten der Berliner.** Als noch im Endspurt das Glück die Beuthener verließ, die Stürmer tatsächlich von allen guten Geistern verlassen waren, da war die Riesenchance — dreimal schade! — dahin. Mit Ach und Krach war Hertha um die Niederlage und Beuthen 09 um den größten, gewiß verdienten Erfolg während seines 21jährigen Bestehens gekommen. Das Bewußtsein „moralischer Sieg" und die Tatsache, durch den prächtigen Kampf Südostdeutschlands Fußballsport einen guten Dienst erwiesen zu haben, sind für Beuthen mehr als Wermutstropfen.

Nach Abschluß des Kampfes spricht die knappe Niederlage umso überzeugender für den großen Erfolg der Beuthener, wenn man die geteilten Pressestimmen Berlins und der auswärtigen Presse vor dem Spiel noch einmal betrachtet. Ein großer Teil der Berliner Presse gab „den unbekannten Beuthenern" gar keine Chance, ja man faßte es sogar als Brüskierung für Hertha BSC. auf — früher war Größenwahn nur in einigen Kreisen vertreten, heute findet man ihn fast bei jeder Fußballelf — den Berlinern einen solchen Gegner vorzusetzen. Es gab aber auch einige Einäugige unter den Blinden, die vorsichtig und warnend ihre Prognose stellten. Sie hatten nur zu gut Recht behalten.

Böser Beginn

Der Anfang ließ das Ende nicht vorausahnen. Berlin beginnt. Von Mann zu Mann geht der Ball. In wenigen Kombinationszügen sind die Berliner vor dem gegnerischen Tor, und ehe ein Spieler irgendwie eingreifen kann, jagt Kirsey einen famosen Schrägschuß unter die Latte. Verdutzt steht Kurpanek im Tor, rührt kaum die Hände. Erst als er sich wendet und den Ball im Netz findet, erkennt er die Ueberraschung.

Nach 20 Sekunden führt Hertha BSC. mit 1 : 0.

In der Deutschen Meisterschaft gewiß ein Kuriosum. Die Beuthener Spieler und ihr Anhängertrupp sind ganz benommen. Das kann ja eine nette Bescherung geben! In den nächsten Minuten spielt Beuthen unter dem Eindruck dieser glückvollen Ueberrumpelung sehr zerfahren. Urbainski und Strewitzek sind reichlich ballunsicher, Kurpanek fängt schlecht. Erst als der Angriff seine ersten Vorstöße einleitet und Pallu seinen ersten Schuß aufs Tor geben kann, kommt langsam wieder Leben in die Beuthener Reihen. Eine Steilvorlage von Pallu knallt Pruschowski, bedrängt, über die Latte. Die Läuferreihe deckt jetzt wieder. Rösinger serviert dem Sturm die besten Vorlagen. In der 8. Minute fällt schon der Ausgleich. Geschlossen geht der 09-Sturm vor. Im engmaschigen Kombinationsspiel kommt der Innensturm durch.

Malik II windet sich an Schulz vorbei und schießt den Ball unter Gelhaar vorbei ins Tor. Beuthen hat ausgeglichen. Das Hoffnungsbarometer steigt. Aber nur für einen Augenblick. Urbainski schlägt zwei Minuten später bei einer Ruch-Flanke den Ball steil hoch, Strewitzek will, trotzdem er unbehindert war und Zeit hatte, den Ball mit dem Kopfe ablenken. Er hat das Pech, daß der Kopfball ihm abrutscht, gerade Hahn vor die Füße. Keine große Mühe hat der heute besonders famose Außenstürmer, um den Ball an den Eckpfosten zu knallen, von wo er ins Netz springt. Für Augenblicke dominiert Hertha. Ein Rückspiel von Rösinger entgleitet Kurpanek zur ersten Ecke für Hertha. Kirsey steht jedoch abseits. Bei Beuthen leiten Pryssok und Palluschinski schöne Vorstöße ein. **Pallu dribbelt durch, steht frei vor Gelhaar und jagt von drei Metern dem Torhüter den Ball auf den Leib.** Pech. Der Beuthener Sturm zeigt noch wenig Angriffsdruck. Die erste Ecke für 09 wird abgewehrt. Großes Glück hat Kurpanek, als ein Schrägschuß von Hahn an den Pfosten geht. Urbainski ist rasch zur Stelle und bannt die Gefahr. Malik als rechter Läufer versteht sich schlecht mit Strewitzek. Er bringt es nicht fertig, den wieselflinken Hahn abzudecken, so daß stets **von der linken Sturmseite Herthas die gefährlichsten Angriffe** ausgehen. Das Spiel wird ausgeglichener. Malik II plaziert seinen Nachschuß so schlecht, daß Gelhaar keine Mühe hat. **Beuthen 09 forciert das bereits mörderische Tempo.** Der Angriffsdruck wird stärker. Um Sekunden kommt Pryssok zu spät an den Ball. Bei einem Schrägschuß von Pryssok hat Gelhaar Glück. Auf der Gegenseite wirft Kurpanek sich verwegen Lehmann vor die Füße. Wieder hat 09 eine gute Torgelegenheit. Aber der langsame Pruschowski überlegt zu lange den Torschuß. Nowak springt dann in die Flugbahn einer Ruch-Bombe. Jetzt hat Berlin etwas mehr vom Spiel.

Je größer der Angriffsdruck, desto besser wird die 09-Deckung.

In der Drangperiode Herthas fällt der Ausgleich für 09. Pryssok flankt zu Pallu, der aber an Pruschowski weiterleitet. Bevor Völker eingreifen kann, hat Pruschowski geschossen. Zu spät wirft sich Gelhaar. Das zweite Tor für Beuthen ist gefallen. 30. Minute. Jetzt wird 09 lebhafter. Die Beuthener Stürmer, vor allem Pallu und Pruschowski, sind allerdings zu langsam. Hertha holt sich die zweite Ecke. Im Anschluß saust Pryssok ab, vergibt aber die Chance in der Aufregung. **Das Spiel erlebt eine dramatische Steigerung.** Den Kernschuß von Sobeck fängt Kurpanek famos ab, um bald darauf einen Ball vom Kopfe von „Hanne" wegzufausten. Dann geht Pryssok an der Torlinie entlang, gibt aber schlecht ab. Mit einem Fehlschuß von Pruschowski endet die erste Halbzeit. **Die 20 000 sind überrascht und überschütten die Beuthener für den prächtigen Kampffußball mit lautem Beifall.**

Dramatischer Endkampf

Die zweite Halbzeit beginnt. Die Schwüle und das mörderische Tempo machen sich bald bemerkbar. Der Kampf flaut langsam ab. Beuthen hat eine kleine Schwächeperiode bis auf Urbainski und Kurpanek, die zur Höchstform auflaufen. **Bewundernswert, wie Urbainski den gefürchteten rechten Flügel Ruch/Sobeck mit seiner Unterstützung von Nowak in Schach hält.** Noch ist der Kampf — über sechzig Minuten sind vorüber — unentschieden. Das hatte wohl niemand erwartet. Hertha selbst ist von dieser Widerstandskraft überrascht. **Ruch saust rassig durch, Kurpanek nimmt ihm jedoch prächtig den Ball vom Fuß.** Beuthen stellt im Angriff, völlig unnötig, um. Palluschinski geht linksaußen und Pryssok

Blaugelb in Berlin

In der Arena des Poststadions, die mit fast 20 000 Zuschauern nur knapp gefüllt war, leuchteten aus dem Menschengewühl blaugelbe Farben des Blocks der Oberschlesier. Vom Verband der Heimattreuen Oberschlesier vorbildlich vorganisiert, hatten sich auf den mit blaugelben Fahnen umrahmten Sitzplätzen einige hundert begeisterter Oberschlesier eingefunden. Auf der Tribüne traf man die Führer der Heimattreuen Verbände, ferner den Dezernenten des Stadtamtes für Leibesübungen Beuthen, Dr. Kleiner, MdR., und in Vertretung des leider verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Knakrick Stadtbaurat Stütz. Bekannte, längst vergessene Gesichter tauchten auf. So ein Fußballwettspiel ist doch der sicherste unverabredete Treffpunkt. Alle beseelte jetzt der einzige Gedanke: Wie werden unsere Oberschlesier sich hier in der Reichshauptstadt schlagen? Die wenigen Minuten werden zur Qual. Man atmet auf, als die Mannschaften, beifallumrauscht, den Platz betreten. Das Spiel beginnt. Sämtliche anderen Eindrücke tauchen unter. Die Gedanken gehören allein dem Start zur Deutschen Meisterschaft.

Der Club kantert in Breslau

Sportfreunde Breslau verlieren 0 : 7

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 18. Mai.

Das Vorrundespiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Altmeister, 1. FC. Nürnberg und den Vereinigten Breslauer Sportfreunden, hatte das gesamte fußballhungrige Breslau auf die Beine gebracht und bei schönstem Wetter umsäumten fast 12 000 Zuschauer den Platz in Grüneiche. Hatte man schon von vornherein den Sportfreunden wenig Aussichten gegen den deutschen Altmeister gegeben, so sanken die wenigen Hoffnungen, die das Fehlen von Stuhlfaut und Hornauer hervorgerufen hatten, auf den Nullpunkt, als **der Halbrechte der Sportfreunde Schubert bereits nach acht Minuten nach einem Zusammenprall mit Kalb ausscheiden mußte** und die Sportfreunde den Rest des Kampfes mit zehn Mann durchzuhalten gezwungen waren. Schubert hatte sich einen Arm gebrochen und mußte nach der Klinik geschafft werden. Obwohl das Handicap der Sportfreunde sehr groß war, ist doch nicht zu verzeihen, daß die Mannschaft so katastrophal spielte. Als Gegner sah man, was dem Einzelnen bei den Breslauern noch fehlt und das ist sehr, sehr viel. Die Stürmer konnten kaum einen Ball stoppen und wenn sie ihn schon hatten, wußten sie nie etwas damit anzufangen. Planlos wurde in die Gegend gespielt; nur Szygielski hatte einige Lichtblicke; dagegen versagten Karbaum und der körperlich zu schwache Görlitz vollkommen. Die Läuferreihe arbeitete zu stark auf Deckung und die Außenläufer spielten herzlich schlecht zu. Aufopfernd erledigte die Verteidigung ihr großes Pensum; Woydt spielte allerdings etwas reichlich hart. Der Torwächter Bahr war gegen die Schüsse des Gegners machtlos; man sah einige gute Paraden von ihm.

Die Nürnberger führten hier ein regelrechtes Lehrspiel vor.

Der Altmeister scheint wieder stark im Kommen zu sein; sein Sieg stand keinen Augenblick in Frage. Technisch und taktisch war die Mannschaft weit überlegen; man sah genaues Abspiel, kurzes Zupassen, hervorragendes Stellungsspiel, kurz eine Fußballektion! Trotz seiner köperlichen Schwere führte der Mittelläufer Kalb seine Mannen prächtig; vorbildlich sein Stellungsspiel und Abspiel. Seine Nebenleute unterstützten ihn gut, sodaß die Angriffe der Sportfreunde fast stets im Keime erstickt wurden; andererseits wurde der Nürnberger Angriff immer mit Bällen gefüttert und ständig vorgeworfen. Im Sturm paßte sich Oehme als Halbrechter gut ein; das flache Paßspiel im Innensturm war eine besondere Freude; zeitweise wurde sogar zuviel kombiniert, doch hielten sich die Angreifer zeitweise auch etwas zurück. **Der schußgewaltigste Mann war der Mittelstürmer Schmitt, der allein vier Tore fabrizierte.** Flink wie die Wiesel waren die Außenstürmer, doch hielten sie nicht immer Platz und Weiß flankte oft hinter die Angriffsreihe. Im allgemeinen ist der Sturm eine furchtbare Waffe des Altmeisters, die er gut zu handhaben versteht. Die Verteidigung Popp/Kugler stand sicher ihren Mann und Köhl behütete das Tor nach Stuhlfauter-Manier. glänzend. Salomon, Berlin, hatte als Leiter des Kampfes bei dem verhältnismäßig harten Kampf oft keinen leichten Stand, doch blieb er stets Herr der Lage.

Die Sportfreunde eröffnen den Kampf und statten dem gegnerischen Tore gleich einen Besuch ab, doch Fielsch schießt zu schwach. Gleich darauf gehen die Nürnberger zum Angriff über und schon ist die erste Ecke für die Gäste nach einem Bombenschuß von Kalb fällig. Bald tritt die klare technische Ueberlegenheit der Altmeisterelf zutage, die die Breslauer mit großem Eifer auszugleichen suchen. In der 8. Minute prallt Schubert mit Kalb zusammen und bricht sich dabei unglücklicherweise den Arm, sodaß die Breslauer den Rest des Kampfes mit zehn Mann durchkämpfen müssen. In der 12. Minute gehen die Gäste in Führung.

Eine Flanke des Linksaußen köpft Schmitt elegant ins Tor.

Bereits zwei Minuten später kann der freistehende Schmitt einen scharfen Schuß anbringen, der an Woydt abprallt und zum zweiten Erfolge für die Nürnberger führt. (In der Mitte der Halbzeit wird eine Minute Gedenken für den verstorbenen Wieczorek eingelegt) Die Gäste haben weiter dauernd mehr vom Spiel, doch Breslau zieht fast alle verfügbaren Leute in die Deckung zurück, sodaß die zuviel kombinierenden Nürnberger zu keinem weiteren Erfolge kommen. Nur in der 41. Minute zeigen die Gäste einen fabelhaften Kombinationszug, der durch Oehme zum dritten Tor führt. Nach dem Seitenwechsel ist der Kampf zunächst offen, da sich die Nürnberger sichtlich zurückhalten. Die Stürmer „spielen" vor dem Tor und schießen wenig, sodaß in der 18. Minute

Kalb eine Bombe losläßt, die aus etwa 20 Meter Entfernung zum vierten Erfolge führt.

In der 29. Minute vollbringt dann Schmitt eine Einzelleistung, die das fünfte Tor einbringt. Immer stärker wird das Sportfreundetor bedrängt, und nur vereinzelt erfolgt einmal ein Angriff der Breslauer, der bei der Hilflosigkeit der Stürmer aber stets von Anfang an erfolglos bleibt. Die Gäste zeigen sehr schöne Kombinationszüge, schießen aber wenig. Erst in der 40. Minute erhöht Wieder das Torkonto, indem er eine genaue Flanke des Linksaußen verwandelte. In der Schlußminute schießt Reinmann auf das Sportfreundetor. Schmitt köpft den Ball, der von der Oberlatte zu seinen Füßen springt und nun mühelos eingelenkt wird. Damit hat der große Kampf, der die Zuschauer wegen der herzlich schwachen Leistungen der Breslauer enttäuschte, sein Ende gefunden.

nach halblinks. Die Leistungen des Beuthener Sturmes werden matter. Der Zusammenhang geht verloren. Das Spiel wird immer zerfahrener. **Wo blieb hier die Autorität, die dieses durchaus unbegründete Experiment der Umstellung sofort untersagte?** Die dritte Ecke für Hertha ist ergebnislos.

Das Publikum, besonders die Tausende Anhänger der Berliner, werden langsam nervös

Rufe werden laut: Wo bleibt Hertha? Wieder rettet Urbainski prächtig. Die Berliner spielen massiver und leisten sich versteckte fouls, die der Schiedsrichter nicht sieht. Nach einem großen foul, den Ruch an Urbainski beging, ist der Standardverteidiger benommen. Er muß Ruch vorbeilassen. Die Steilflanke kommt vors Beuthener Tor. **Lehmann erwischt den Ball und dreht ihn mit dem Kopfe in die äußerste Ecke.** 62. Minute. Hertha führt 3:2. Seine Anhänger atmen auf, um kurze Zeit später um den kurzen Vorsprung zu bangen, da bei Beuthen der Kampfgeist von neuem auflodert. Leider nur für Augenblicke. Einen Flachschuß von Pruschowski stoppt Müller mit der Hand ab, im Strafraum, ohne daß es der Schiedsrichter bemerkt. Bei einem zweiten Kopfball von Lehmann ist Kurpanek auf der Hut. und dreht den Ball zur Ecke, die abgewehrt wird. Pallu bricht dann durch, stürzt aber. **Beuthens Sturm fällt immer mehr auseinander, während die Deckung prächtig und fehlerfrei arbeitet.** Die fünfte und sechste Ecke für Berlin kommen. Eine fängt Kurpanek fabelhaft ab, die andere besorgt Strewitzek weg. Lehmann greift Urbainski unfair an. Urbainski, etwas verstört, spielt trotzdem weiter. Wie es sich später herausstellt, zog er sich eine leichte Gehirnerschütterung zu. Bei einer Abwehr verliert Gelhaar den Ball. Pogoda kommt jedoch zu spät. Pallu wechselt wieder auf halblinks, prallt mit Wilhelm zusammen und muß verletzt mit einer Sehnenzerrung und einer Knöchelprellung vom Platz getragen werden. Es sind noch 12 Minuten zu spielen. Mit zehn Mann setzen die Beuthener zum Endspurt an. Pryssok saust durch und steht frei vor Gelhaar. Statt zu schießen, paßt er den Ball ins „Aus" und vergibt so eine glänzende Ausgleichsgelegenheit.

Letzte Kraftreserven wirft Beuthen 09 in die Waagschale, aber auch Hertha ist nicht müßig.

Zweimal wirft sich Kurpanek Kirsey und Lehmann wagemutig vor die Füße und fischt den Ball heraus. Das Spiel wird jetzt lebhaft.

Die letzte Chance — dahin

Die vier Beuthener Stürmer haben sich glänzend durchgespielt. Pruschowski steht fünf Meter allein vor Gelhaar. Die Verteidiger greifen nicht mehr ein, da sie die Lage für verloren wähnen. Das Unfaßbare erfolgt: Pruschowski schießt Gelhaar den Ball in die Hände, Die beste Torchance der neunzig Minuten ist dahin.

Noch einmal winkt eine Ausgleichmöglichkeit, als Pryssok durchbricht. Wieder das gleiche Pech. **Aufgeregt wagt der sonst so schußgewaltige Stürmer nicht den Torschuß.** In den Schlußminuten spielt Hertha reichlich derb. Besonders Lehmann und Müller zeichnen sich darin hier und da aus. Immer wieder bricht ein Beuthener Spieler verletzt zusammen, um aber gleich darauf mit zäher Verbissenheit weiterzuspielen und bis zum Schluß durchzuhalten, der kurze Zeit später da ist.

Kritik

Beuthen 09 hat dem Berliner Meister einen prächtigen, ebenbürtigen Kampf geliefert. Ausgezeichnet war die gesamte Deckung. Ein Sonderlob gebührt dem jugendlichen Torhüter Kurpanek, der sich auch hier alle Sympathien eroberte. Genau so wie Urbainski, dessen Verteidigungsspiel gegen Berlins beste Angriffsseite Ruch/Sobeck wie eine Offenbarung wirkte. Strewitzek wirkte wacker mit und ganz besonders nach der Pause war er in voller Form. Ueberraschend gut hielt sich Rösinger als Mittelläufer. Unermüdlich war er als Defensiv- und Offensivspieler tätig, und war vom Anfang bis zum Schluß gleichbleibend im Können. Eine feine Leistung! Nowak als linker Läufer war nach dem Wechsel in bester Form. Daß er und Urbainski Herthas rechten Flügel mattsetzten, will schon etwas heißen. Schwächer war Malik I, der sich als rechter Läufer mit Strewitzek schlecht verstand und selten Stellung hielt. Der Angriff führte in der ersten Halbzeit ein feines Spiel vor. Da lag noch Wucht und System in allen Vorstößen. Nach der Pause zerflatterten alle Aktionen. Sehr schwach war in der zweiten Spielzeit Palluschinski, der zu behäbig spielte. Pruschowski kam gegen Ende auch nicht mehr mit. Von Pryssok und Pogoda sah man nach dem Seitenwechsel auch nicht viel Lobenswertes. Beiden fehlte besonders Entschlossenheit. Der einzige Malik II als Mittelstürmer wartete mit gleichbleibenden Leistungen auf.

Trotz der Niederlage hat Beuthen 09 sich als würdiger Repräsentant des südostdeutschen Fußballs erwiesen, der ja in Berlin durch die vorjährige DFB.-Meisterschaft-Niederlage von 8:1 von Preußen Zaborze gegen Hertha BSC. in Mißkredit geraten war. Diesmal ist der Wurf den Beuthenern noch nicht geglückt, über die erste Runde hinauszukommen. Für den Start zur Deutschen Meisterschaft war es jedenfalls eine hervorragende Leistung. **Der Name Beuthen 09 wird in Zukunft in Berlin einen besonders guten Klang haben.**

Hertha BSC., der in erster Besetzung antrat, bot eine schwache Gesamtleistung, mit der sie die zweite Runde kaum überleben dürften. Der beste Mann der Berliner war Völker als linker Läufer. Im Sturm war der linke Flügel Hahn/Kirsey der Ausgangspunkt aller Offensiven. Lehmann war schwach, und Ruch und Sobeck trafen auf ausgezeichnete Gegner. Die Verteidigung Schulz/Wilhelm war reichlich unsicher und kann sich nur beim gegnerischen Sturm bedanken, daß ihre Fehler sich nicht schwerwiegend auswirkten. Gelhaar im Tor hatte reichlich Glück. Das gehört schließlich auch zum Fußballspiel.

Schiedsrichter Fritz, Oggersheim, enttäuschte stark. Seine Großzügigkeit ging doch etwas zu weit.

Noch lange nach Beendigung des Kampfes hielten die Eindrücke an. Das Kampfspiel der Beuthener war in der Reichshauptstadt für viele Hunderte Oberschlesier ein unvergeßliches Erlebnis, wie es der Abend, den die Berliner Ortsgruppen des Verbandes Heimattreuer Oberschlesier gab, bewies. In markigen, herzlichen Worten dankte der 2. Vorsitzende des Verbandes Heimattreuer Oberschlesier, Pudelko, den Beuthener für ihren wackeren Kampf. Ein besonderes Verdienst gebührt dem sportbegeisterten Mitglied der Berliner Ortsgruppe, Rechtsanwalt Dr. Latacz, für die Organisation der oberschlesischen Zuschauer, die dank der Mittel, die der Oberpräsident und der Landeshauptmann von Oberschlesien unter Erkennung des guten Zwecks zur Verfügung gestellt hatten, aufs beste klappte. Stadtbaurat Stütz sprach im Namen des abwesenden Oberbürgermeisters der tapferen Elf einige humorvolle und vielversprechende Dankesworte. Bei echter oberschlesischer Gemütlichkeit verlebten dann die Meisterschaftself und ihre Anhänger inmitten der Berliner Oberschlesier einige vergnügte Stunden.

*

Die ersten Berliner Pressestimmen

„Der Montag" bringt das Ergebnis des Kampfes in einer dreispaltigen Ueberschrift: „Hertha BSC. schlug Beuthen 09 mit Mühe 3:2" auf der ersten Seite. In einer eingehenden Würdigung des Spielez heißt es u. a.: Das Spiel, das auf seiten der Berliner Mannschaft viele Wünsche offen ließ, endete zwar mit einem Siege der Sobeck-Elf, aber die Schlesier waren lange Zeit ein ebenbürtiger Gegner, dessen Kampfgeist, und Ehrgeiz erst Leben in das Treffen brachte ... Die Niederlage der Schlesier war höchst ehrenvoll, der knappe Sieg der Berliner hingegen wenig überzeugend. Der tüchtigeren Läuferreihe mag Hertha ihren knappen Erfolg neben der längeren Erfahrung in Großkämpfen zu verdanken haben. Die Beuthener zeigten jedenfalls, daß sich die Fußballkunst im Südostdeutschen Verbande in ständiger ansteigender Linie bewegt.

Der Angriff der Weißgelben leistete viel, das hübsche Zuspiel, Körperbeherrschung und auch der geistige Zusammenhang im Sturm fielen angenehm auf. So war auch immer Zug und Schwung und Drang nach Vorwärts in der Fünferreihe. Das Schlußdreieck konnte sich ebenfalls sehen lassen. **Die Verteidigung war der des Berliner Meisters glatt überlegen.** Unermüdlich und überall da, wo Gefahr aufstieg, der glatzköpfige Urbainski. Kurpanek im Tor stand wenig hinter Gelhaar zurück. Eine Feststellung, die Lob genug enthält. **Die ganze schlesische Elf machte einen einheitlichen, stämmigen und gut trainierten Eindruck.**

Die **„Montagpost"** schreibt: Hertha BSC. hat sich mit viel Glück in diesem Jahre die Beteiligung an der Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft gesichert. Noch in den Schlußminuten hatte Beuthen 09 verschiedene Gelegenheiten auszugleichen. Hertha war im allgemeinen besser, hatte auch besonders in der zweiten Halbzeit, weit mehr vom Spiel, aber die Mannschaft ist lange nicht mehr daß, was sie war ... 20 000 Menschen, die besonders die Leistungen der Beuthener anerkannten. **Die Oberschlesier sind eine außerordentliche kräftige Elf mit großer Energie.** Es fehlte ihnen lediglich die notwendige Erfahrung bei derart schweren Spielen.

„Montagmorgen" macht unter der Ueberschrift „Hertha BSC. muß kämpfen", folgende Ausführungen: Die erste Runde um die deutsche Fußballmeisterschaft brachte im allgemeinen keine größeren Ueberraschungen. Es sei denn, daß der mit Ach und Krach herausgespielte Sieg des Berliner Miesters gegen die schlesischen Repräsentativen Beuthen 09 als solche bezeichnet werden könnte. Das Spiel deckte die Schwächen der Hertha-Mannschaft geradezu vorbildlich auf. Hertha hat gerade jetzt, wo es darauf ankommt, keinen Mittelstürmer und keine Verteidigung. Das ist das Fazit dieses Kampfes. Möglich, daß die Angriffsmethode des schlesischen Meisters, diese Husarentaktik dem Meister Berlins nicht gelegen hat. Aber trotzdem mußte Hertha ihren in vielen Dingen noch primitiven Gegner klarer und eindrucksvoller als mit diesem unrühmlichen 3:2 erledigen.

Schalke 04—Arminia Hannover 6:2

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. Mai.

Im erweiterten Bochumer Stadion hatten sich etwa 28 000 Zuschauer eingefunden, die Zeugen eines überlegenen Sieges von Schalke 04 über Arminia Hannover mit 6:2 (3:1) wurden. Auf dem glatten Boden fanden sich die Westdeutschen besser zurecht und beherrschten den Gegner in jeder Phase des Kampfes. Schon Mitte der ersten Spielhälfte wurde der Kampf reichlich hart und der Offenbacher Unparteiische Weingärtner war nicht immer Herr der Lage. In der vierten Minute ging Schalke durch Kuzorra, der einen Pas von Czepan verwandelte, in Führung Bei ständigem Drängen der Westdeutschen gelang Arminia in der 15. Minute überraschend der Ausgleich. Lange sollte die Freude nicht dauern, denn Tibulski fing den von Czepan an den Pfosten getretenen Ball auf und Kuzorra beförderte ihn ins Netz. In der letzten Minute vor der Pause stellte dann Rothardt die 3:1-Führung für Schalke her. Gleich nach Wiederbeginn schoß Czepan den vierten Treffer, dem Rothardt in der 22. und 32. Minute zwei weitere Tore folgen ließ, nachdem Arminia durch einen verwandelten Elfmeter zum zweiten Tore gekommen war.

Sülz 07 bleibt im Rennen

Glatter 4:2-Sieg gegen Titania Stettin

(Eigene Drahtmeldung)

Stettin, 18. Mai.

Das Stettiner Vorrundenspiel zwischen Titania und Köln Sülz 07 sah den dritten westdeutschen Vertreter mit 4:2 (2:2) als verdienten Sieger. Nur 3000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei. zu dem Stettin mit Ersatz antreten mußte. In der 4. Minute kam Titania durch Becker zum Führungstor. Zwei Minuten später fiel der Ausgleich durch Kopfball von Pelzer. Nachdem die Westdeutschen durch Zages ein zweites Tor erzielt hatten, gelang es den sich verzweifelt wehrenden Pommern noch einmal, den Gleichstand zu erzielen. **Nach der Pause war die Widerstandskraft der Pommern gebrochen, und nun hatten die Rheinländer wenig Mühe, den Sieg an ihre Fahnen zu heften.** Ulrich schoß das dritte Tor und Pelzer das vierte.

Fürth siegt nach Gefallen

Der Titelverteidiger schlägt Tennis Borussia 4:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Nürnberg, 18. Mai.

Vor 18 000 Zuschauern zeigte der vorjährige Meister Spielvereinigung Fürth gegen den zweiten Berliner Vertreter Tennis-Borussia eine in technischer Beziehung weit bessere Leistung und siegte mit 4:1 (3:0). **Schon mit dem Beginn des Spieles mußten sich die Berliner auf die Verteidigung beschränken.** In der 21. Minute eröffnete Rupprecht den Torreigen und sieben Minuten später verwandelte Franz einen Elfmeter zum 2:0. Bei ständiger leichter Ueberlegenheit kamen die Fürther in der 38. Minute durch Franz zum dritten Tor. Nach dem Seitenwechsel war den Berlinern in der 7. Minute durch Pahlke der Ehrentreffer vergönnt. Zum Mehr langte es jedoch nicht, obwohl die Borussen zeitweise unnötig hart spielten. Durch eine feine Leistung von Franz kam Fürth dann in der 14. Minute zu 4:1-Führung und bei diesem Stande blieb es bis zum Schluß. **Der beste Mann auf dem Platze war Leinberger.** Bei den Tennis-Borussen gefielen lediglich die Verteidiger Emmerich und Brunke.

Dresdner Sportclub schießt den Vogel ab

8:1-Rekordsieg gegen VfB. Königsberg

(Eigene Drahtmeldung.)

Halle, 18. Mai.

Eine einseitige Angelegenheit war das in Halle vor 12 000 Zuschauern durchgeführte Spiel Dresdener SC. — VfB. Königsberg. **Mitteldeutschlands Meisterelf war den Ostpreußen in jeder Beziehung überlegen und siegte hoch mit 8:0 (5:0).** Bereits nach fünf Minuten erzielte Felschow durch eine Vorlage von Hofmann das erste Tor. Nach vier Minuten trat Hofmann einen Strafstoß, der im Nachschuß verwandelt wurde. Dann stellte Hofmann durch drei weitere Tore in der 18., 23. und 44. Minute das Halbzeitergebnis auf 5:0. Nach der Pause ließen die Dresdener, die den Sieg in den Händen hatten, im Tempo nach, und es gab eine halbe Stunde lang ein ausgeglichenes Spiel. Dann lebten die Mitteldeutschen wieder auf. Helmann erzielte in der 32. und in der 34. Minute zwei weitere Tore, und drei Minuten später stand das Ergebnis auf 8:0. Fast mit dem Schlußpfiff gelang den Ostpreußen erst der Ehrentreffer, nachdem die zahllosen Gelegenheiten mangels Schußvermögens ausgelassen worden waren.

Holstein Kiel schafft es im Endspurt

VfB. Leipzig mit 3:4 ausgeschaltet

(Eigene Drahtmeldung)

Hamburg, 18. Mai.

Die Begegnung zwischen dem VfB. Leipzig und Holstein Kiel in Hamburg vor 8000 Zuschauern wurde erst im Endspurt mit 4:3 (3:0) zugunsten des Norddeutschen Meisters entschieden. In der ersten Spielzeit gab Holstein Kiel auf Grund besserer Stürmerleistungen den Ton an. Widmaier legte in der 3. Min. ein Tor vor. In der 12. Minute verwandelte Ritter einen Elfmeter, und in der 31. Minute erhöhte Esser auf 3:0. Nach der Pause stellten die Leipziger um. Edy spielte als Mittelstürmer, Große als Mittelläufer. Die Sachsen waren nun eine Zeitlang vollkommen überlegen, hatten schon nach vier Minuten zwei Tore aufgeholt und holten in der 25. Minute durch Elfmeter den Gleichstand heraus. Es sah schon nach einer Verlängerung aus, **als kurz vor dem Abpfiff Widmaier durch Kopfball den siegbringenden Treffer buchen konnte.**

Eintracht Frankfurt hatte schwer zu kämpfen

Knapper 1:0-Sieg über VfL. Benrath

(Eigene Drahtmeldung)

Schwere Ausschreitungen der Westdeutschen

Frankfurt a. M., 18. Mai.

Was sich VfL. Benrath im Spiel gegen Eintracht vor 20 000 Zuschauern leistete, erinnert lebhaft an das vorjährige Endspiel zwischen Fürth und Hertha BSC. In mancher Beziehung ging es hier noch übler zu. Es bleibt nur zu bedauern, daß die Westdeutschen einer so unsauberen und unfairen Kampfesart huldigen. Leider griff der Schiedsrichter Peters, Hamburg, reichlich spät ein, und zwar erst dann, als Ermahnungen nichts mehr nutzten. Schon gleich nach Spielbeginn leisteten sich die Benrather ein schweres foul an Kellerhoff und in der 40. Minute trat der Düsseldorfer Schmidt den Frankfurter Verteidiger Pfeifer so stark in den Magen, daß dieser auf einer Bahre vom Platze getragen werden mußte. **Der Unparteiische wies den Uebeltäter natürlich sofort vom Platze.** Nach der Pause, als Pfeifer wieder eingetreten war, ging die Holzerei weiter. Sehr unangenehm aufgefallen war schon mehrfach der Benrather Läufer Hofmann, der dann an Kellerhoff ein so schweres foul beging, daß er auch den Platz verlassen mußte. Nun hatten die Westdeutschen nur noch 9 Mann zur Verfügung, die zum größten Teil verteidigten. **Dennoch glückte Eintracht endlich in der 31. Minute der einzige und siegbringende Treffer durch Ehmer, der eine Vorlage von Krohn verwandelte.** Schon in der 12. Minute der ersten 45 Minuten war Goldammer für Eintracht erfolgreich gewesen, doch wurde dieser Treffer wegen „Abseits" nicht anerkannt.

Spielvereinigung Beuthen (Liga) — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz (Oberliga) 5:2

Vor fast 1000 Zuschauern mußten die Gleiwitzer, die dazu noch mit der vollen Oberliga antreten, eine empfindliche Niederlage einstecken. Die Beuthener lieferten besonders in der ersten Halbzeit ein prächtiges Spiel. Der Sturm der Einheimischen nutzte jede sich bietende Chance aus, während der Sturm der Gäste vor lauter Kombinieren den Torschuß vergaß. Gleiwitz begann recht flott. Schon nach fünf Minuten brachte der Halbrechte Wilczek, Vorwärts-Rasensport, in Führnug. Zwei Minuten später erfolgte jedoch durch den Linksaußen der Spielvereinigung der Ausgleich. Die Beuthener wurden jetzt leicht überlegen und gingen durch Syma in Führung. Ein wegen einer Unfairnis von Czapla gegebener Elfmeter und ein Prachtschuß von Schmatloch stellten das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 4:1 für die Spielvereinigung. Nach dem Wechsel stellten die Gäste um. Symalla, der in den Lauf gegangen ist, spielt jetzt tadellos. Trotzdem erzielte Schmatloch, einen Fehler der Gästeverteidigung geschickt ausnützend, ein fünftes Tor. Erst kurz vor Schluß errangen die Gäste durch einen Elfmeter ihren zweiten Treffer. Den heftigen Angriffen von Vorwärts-Rasensport zeigte sich die Beuthener Verteidigung stets gewachsen.

Schottland — Frankreich 2:0
Belgien — Holland 3:1.

Aus Oberschlesien und Schlesien

495 Jahre Schützengilde Oppeln

Oberschlesiens Schützen schießen um die Wette — Weihe der Fahne

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Mai.

Die Feier des 495. Geburtstages und der Fahnenweihe der Schützengilde Oppeln gestaltete sich zu einem besonderen Freudentag für die Gilde. Mit Festgottesdienst in beiden Kirchen wurde der Tag eingeleitet. Am Nachmittag nahmen die auswärtigen Gilden, Landesschützen, Vereine und Innungen Aufstellung auf dem Straßburger Platz. Hier schritten, begleitet von den Klängen des Präsentiermarsches der gegenwärtige Schützenkönig, Generaldirektor Mälzig, mit den Ehrengästen, unter denen sich Vertreter der Behörden, des Magistrats, der Garnison und Geistlichkeit befanden, die Front ab. Unter den Ehrengästen bemerkte man in Vertretung des Oberpräsidenten Oberregierungsrat Wehrmeister, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Landgerichtspräsident Szyja, stellvertretenden Reichsbahndirektionspräsident Dr. Niepage, Stadtrat Kontny als Vertreter des Magistrats, Major a. D. Reymann als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes, Landgerichtsrat a. D. Syndikus von Stoephasius von der Industrie- und Handelskammer, Oberstaatsanwalt Wolff u. a.

Die Feier auf dem Straßburger Platz wurde von dem Orchesterverein mit dem Niederländischen Dankgebet eingeleitet. Hierauf nahm

Generaldirektor Mälzig

als Schützenkönig das Wort, um herzliche Begrüßungsworte an die Vertreter der Behörden, die auswärtigen Gilden und Vereine zu richten. Seine besonderen Wünsche galten der Gilde zu ihrem 495. Geburtstage und Weihe der Fahne. Rückschauend gedachte er der Gründer, der Generationen, **die während der vielen Jahre die alte Tradition der Schützenzünfte gewahrt haben. Stets haben sich die Gilden als Schützer des deutschen Volkes und der Nation gezeigt**, das alte deutsche Bürgertum gepflegt und sich als eine Pflanzstätte deutscher Kultur erwiesen.

„Scharf das Auge, sicher die Hand,
Heilig die Treue zum Vaterland,"

ist der Wahlspruch der Oppelner Gilde, und darum nehmen auch freudig die Behörden, Handel und Industrie an dem Jubelfest der Gilde teil. Wenn die Kalk- und Zementindustrie der Gilde zu ihrem Geburtstag eine neue Fahne geschenkt hat, so ist sie sich dessen bewußt, daß die Gilden stets dazu beitragen, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Vaterlande einzutreten, denn nur dadurch kann Handel und Industrie gedeihen. Der Redner schloß mit den besten Wünschen für das weitere Wohlergehen der Gilde und brachte auf den allverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg ein dreifaches Hoch aus. Machtvoll erklang das Deutschlandlied. Hierauf nahm Generaldirektor Mälzig die

Weihe der neuen Fahne

vor, um sie dem Schützenmeister Ditterle zu treuen Händen zu übergeben. Groß war die Zahl derjenigen Vereine und Gilden, die dem Jubelverein unter Ueberreichung von Fahnenbändern oder Fahnennägeln die Wünsche übermitteln. Den Reigen hierbei eröffnete der Kommandeur der Beuthener priv. Schützengilde, Pliesch, als Patenverein, es folgten sodann Oberregierungsrat Wehrmeister in Vertretung des Oberpräsidenten und gleichzeitig für die anderen Behörden, Major a. D. Reymann für den Kreiskriegerverband, der kath. Meisterverein, die Frauen und Jungfrauen der Oppelner Gilde, Major a. D. Freiherr von Rothkirch für den Landesschützenverband Oberschlesien, Stadtrat Kontny für den Magistrat der Stadt Oppeln, der Schlesische Schützenbund, der Oberschlesische Schützenbund, die Breslauer Gilde, die Gilden aus Neustadt, Hindenburg, Oberglogau, der Breslauer Bürgerschützengilde, der Schuhmacherinnung Oppeln, der Schneider-Innung Oppeln, des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten, des Eisenbahnfahrbeamtenvereins Oppeln, des Jäger- und Schützenvereins Oppeln. Besonders herzlich begrüßt wurden die Vertreter der Troppauer Schützengesellschaft, deren Kommandeur die Grüße der sudetendeutschen Schützenbrüder übermittelte. Die Oppelner Gilde überreichte diesen zum Andenken an den Tag ein Fahnenband. Schützenmeister Ditterle dankte sodann für die Glückwünsche und Spenden, um besonders der Kalk- und Zementindustrie, Zementfabrik Stadt Oppeln und Generaldirektor Mälzig den Dank für die neue Fahne abzustatten, mit der Versicherung, daß die Gilde auch weiterhin die alten Traditionen wahren wird.

Sodann bildete sich der stattliche Festzug mit über 30 Fahnen, voran die Ehrengäste, um durch die Stadt nach dem neuen Schützenhaus zu marschieren. Hier knallten alsbald auf den Ständen die Büchsen, und ein reger Wettbewerb setzte um die Ehrenpreise ein. Im Festgarten und auf der Rummelwiese entwickelte sich ein überaus lebhafter Verkehr. Bei den Klängen des Orchestervereins verlebten die Kameraden der Gilden und Gästen recht angenehmste Stunden, und mancherlei Reden wurden hier noch gewechselt.

Oberschlesiens Gärtner in Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 19. Mai.

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Großgärtnerei Saulich in Mikultschütz, des größten Gärtnereibetriebes in Oberschlesien, hatte die Bezirksgruppe des Oberschlesischen Industriegebietes des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues seine zahlreiche Mitgliedschaft zu einer Besichtigung hierher geladen. Unter Führung der Gärtnereiangehörigen begann um 14 Uhr der Rundgang durch die 11 Morgen Fläche bedeckenden gärtnerischen Anlagen. Gärtnereibesitzer Saulich begrüßte die Teilnehmer und gab ihnen einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Entwickelung des heutigen Riesenbetriebes.

Nach der Besichtigung fand die Tagung ihre Fortsetzung im Saale des Schlesierhauses. Der Vorsitzende des Verbandes, Gärtnereibesitzer Saulich, eröffnete diese mit einer Begrüßung der Teilnehmer und der Gäste, Hauptmann Langenbeck von den Siemens-Schuckert-Werken, Ingenieur Ortel und Ingenieur Gaida von der OEW. und Gewerbeoberlehrer Pawletta von der Berufsschule Hindenburg, Gemeindeobersekretär Achtelik vom Gemeindevorstand Mikultschütz, insonderheit aber auch die Berufsgenossen aus Ostoberschlesien und die Vertreter der Presse. Im Auftrage des Vorstandes des Oberschlesischen Gartenbauvereins begrüßte

Gartenbauarchitekt Kynast, Gleiwitz,

die Gäste, übermittelte ihnen die Grüße des abwesenden Gartenbauinspektors Rosenberg und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Gemeindeobersekretär Achtelik begrüßte im Auftrage der Gemeindekörperschaften und des Gemeindevorstandes die Tagungsteilnehmer, überbrachte ihnen die besten Wünsche der Gemeinde Mikultschütz.

Nach einer halbstündigen Kaffeepause ergriff

Hauptmann Langenbeck

das Wort zu einem Vortrag über **„Elektrische Bodenbeheizung und Frühbeeterwärmung"**. Zweck und Ziel der Industrie, führte der Vortragende aus, ist, Werte zu schaffen, die auch anderen Wirtschaftszweigen nutzbar gemacht werden können. **Die elektrische Beheizung von Frühbeeten ist erstmalig in den nordischen Ländern erprobt worden**, da dort der Strompreis denkbar billig ist. Die Beheizung ist heute bereits eine technisch erprobte Tatsache. Nach Darlegung der technischen Seite dieser Neuerung endeten die mit Interesse aufgenommenen Ausführungen. Gärtnereibesitzer Saulich führte dazu aus, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage es nicht allgemein gestattet, die Neuerung einzuführen. Anschließend erstattete Gartenbauarchitekt Kynast einen umfassenden Bericht über die Verbandstagung der Oberschlesischen Gartenbauvereine in Oppeln.

Die heimattreuen Oberschlesier in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. Mai.

Am Sonntag vormittag hatte die hiesige Ortsgruppe des Verbandes heimattreuer Oberschlesier eine Versammmlung abgehalten. Der 2. Vorsitzende, Provinzial-Landtagsabgeordneter Gattorna eröffnete die Sitzung, wonach Rektor Vieth einen interessanten Vortrag über die Einflüsse deutscher Kultur in Hindenburg und Umgebung hielt. Hieraus war zu ersehen, daß in und um Hindenburg noch vor 40 bis 80 Jahren Zustände herrschten, die man gegenwärtig gewiß als vorsintflutlich ansehen würde. Nicht nur das Aussehen des Gebietsteiles hat durch die kulturellen Einflüsse ein vollständig anderes Gesicht erhalten, auch die Menschen sind in ihrem Begriffsvermögen und in ihren Meinungen umgeformt, kultiviert worden. Der Redner zeichnete die vielen Gebiete, auf denen Hervorragendes geleistet wurde, von der Gestaltung von kümmerlichen Wegen zu stattlichen Straßen, sozialen Einrichtungen, Kunst, Technik und schließlich der Volksbildung. Das Vordringen des Deutschtums brachte vor allem wirtschaftliche Hebung mit sich. Die Entwicklung wurde jäh unterbrochen durch die Grenzziehung. Aber Grenzpfähle können nicht verhindern, daß trotz allem die Deutschen von jenseits und diesseits der Grenze ein gemeinsames Land umschließt, an dessen Betreuung wir zu arbeiten haben.

In der folgenden Aussprache kamen verschiedene heimatliche Merkmale zur Besprechung. Hierauf wurde bekanntgegeben, daß zur Ferienverschickung nach Süddeutschland in der Ortsgruppe bereits 68 Kinder vorgemerkt sind. Der Sommerausflug soll am Sonntag, dem 29. Juni, statfinden. Für besondere Verdienste um die Hebung des Vereins erhielt Mitglied Ing. Fischer die silberne Ehrennadel des Verbandes.

Neue oberschlesische Prüfungsausschüsse

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 19. Mai.

Zum Vorsitzenden des Gesellenprüfungsausschusses der Sattler- und Tapezierer-Zwangsinnung Leobschütz ist Tapezierobermeister Paul Klink in Leobschütz und zum stellvertretenden Vorsitzenden Sattlermeister Alois Siegmund in Schönbrunn bestellt worden. — Zum Vorsitzenden des Gesellenprüfungsausschusses der Freien Fleischer-Innung in Pitschen ist Fleischerobermeister Robert Sroke in Pitschen bestellt worden. — Zum Vorsitzenden des Gesellenprüfungsausschusses der Stellmacher-Zwangs-Innung Neiße wurde Stellmacherobermeister Paul Bartsch in Groß Neundorf, Kr. Neiße, bestellt.

Gleiwitz

*** Sprung in die Klodnitz.** In der Nacht zum Sonntag sprang ein Mann, anscheinend in der Absicht, Selbstmord zu verüben, in der Nähe der Schule an der Kaltbadstraße in die Klodnitz. Ein Eisenbahner zog ihm aus dem hier nicht gerade tiefen Wasser, und von Sanitätern wurde er ins Krankenhaus gebracht.

*** Schlägereien.** Am Sonnabend und Sonntag ereigneten sich nicht weniger als fünf Schlägereien, bei denen es zum Teil erhebliche Verletzungen setzte. Fünf Mann wurden von Sanitätern verbunden, die in der Nacht zum Sonntag außerdem vier sinnlos betrunkene Männer zu betreuen und bei verschiedenen kleineren Verletzungen Hilfe zu leisten hatten.

*** Gastspiel der Tegernseer.** Die Tegernseer Bauernbühne hat am Sonntag im Gleiwitzer Stadttheater wieder ihren Einzug gehalten, und sie fand trotz des verführerisch warmen Frühlingsabends ein sehr gut besetztes Haus vor. Die fröhlich-derbe, humorgewürzte und urwüchsige Dorfkomödie „Der letzte Kniff" von Hans Renz wirkte ebenso urwüchsig und würzig durch das temperamentvolle Spiel der Darsteller. Ihnen voran gab Otto H. Lindner in dem Paragraphen-Josl eine unübertreffliche Type, aber auch Ernst Heyden als polternder Testamentsbauer gab ihm an verwurzelter Darstellung nichts nach. Um diese Säulen der Aufführung gruppierten sich dann Fanny Höser als ungeheuer redebegabte und wild keifende Portiunkula, Hiasl Wenzl als ein wenig schüchterner Bauernsohn, Centa Ertl in der Vollkraft einer Wirtschafterin, Betty Mayer als verschämte Braut, Hans Dengel als biederer Pfarrherr. Besonderen Beifall aber fand das musizierende Trio mit den sanften Volksliedern, die zag-stimmungsvoll und in vollster Tonreinheit zu Gehör gebracht wurden, und stürmisch wurde der Beifall bei den Schuhplattlern. Es war ein rechter Volkstumabend, frisch, fröhlich, unliterarisch und genußvoll noch bei den derbsten der holzschnittartig zugehauenen Szenen. Die Tegernseer werden auch am Mittwoch mit dem Stückchen „Wer zuletzt lacht" ihren Erfolg haben.

Die oberschlesischen Schmiede in Beuthen

Tagung des Provinzialverbandes Oberschlesischer Schmiedeinnungen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Mai.

Am Sonntag waren zahlreiche Angehörige der Schmiedeinnungen in Beuthen, Gleiwitz, Grottkau, Groß Strehlitz, Guttentag, Hindenburg, Kreuzburg, Leobschütz, Leschnitz, Neustadt, Oberglogau, Oppeln, Ratibor und Steinau im Saale des Promenadenrestaurants versammelt, um den vierten Oberschlesischen Schmiedetag abzuhalten. Dieser begann vormittags gegen 11 Uhr mit Begrüßungsworten des

Verbandsvorsitzenden Scheja, Beuthen,

in denen er einen besonderen Willkommensgruß entbot Stadtrat Breßler als Vertreter der Stadt, Berufsschuldirektor Niedziella, Regierungsrat Koretzko als Vertreter des Finanzamtsleiters und Syndikus Grieger als Mitglied der Handwerkskammer Oppeln. Die genannten Gäste übermittelten dann nacheinander die besten Wünsche für einen gedeihlichen Verlauf der Tagung, wobei Syndikus Grieger auf die große Vergangenheit und die große Zukunft des Schmiedehandwerks zu sprechen kam.

Nach der Feststellung der Stimmberechtigten wurde der Tätigkeitsbericht erstattet, der in seinem ersten Teile die schwierige Lage des Schmiedehandwerks und die Notwendigkeit zur straffen Organisation behandelte. **Die freien Innungen in Groß Strehlitz und Gleiwitz wurden im Berichtsjahre in Zwangsinnungen umgewandelt.** Neu in den Verband aufgenommen wurden im vergangenen Jahre die Innungen Groß Strehlitz, Oberglogau und Leobschütz. Insgesamt gehören dem Provinzialverband 18 Innungen mit 611 Mitgliedern an. Aus dem Bericht des Kassenführers ging hervor, daß der Verband eine geordnete Finanzlage hat, wenn auch die einzelnen Beiträge nur langsam eingehen. Schließlich wurde von der Versammlung die Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes ausgesprochen. Hingewiesen wurde insbesondere dann auf die Landmaschinenkurse, die im vergangenen Jahre in Oppeln und Grottkau abgehalten wurden und insgesamt 35 Teilnehmer zählten. **Für diese Zwecke haben das Handelsministerium, die Provinz und die Handwerkskammer Geldmittel zur Verfügung gestellt.**

Nach statistischen Berechnungen ist der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen um 360 Prozent gestiegen.

Gefordert wurde u. a. auch, daß die Parkverwaltung bei Besetzung von Führerstellen Schmiedegesellen berücksichtigen soll.

Nach einem Hinweis auf die Jubelfeier der Innung Neiße, die auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken konnte und dem Nachweis, daß jedes einzelne Mitglied der Schmiedezunft an der Weiterentwicklung der Organisation mitarbeiten muß, um zur Macht gelangen zu können, hielt der

Verbandsvorsitzende des deutschen Schmiedehandwerkes, Zernecke,

einen Vortrag über das Thema: „Landwirtschaft und wir“. Er sprach zunächst über die Umstellung des Schmiedehandwerkes im allgemeinen, wie sich dieses für die Reparaturen an Autos und an landwirtschaftlichen Maschinen interessierte, um aber von den Autoreparaturwerkstätten wieder abzukommen, da dies sich zu kostspielig stelle. Dann behandelte der Redner die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, forderte die Schulung der Schmiedegehilfen, damit diese auch komplizierte Maschinen auszubessern in der Lage sind und zur Verfügungstellung erforderlicher Mittel für diese Zwecke, um dann die vielfache Unrentabilität der sogenannten Dominialschmieden zu zeichnen. Im einzelnen erörtert wurde auch vom Vertreter der Handwerkskammer die Schiedsstelle für diese der Landwirtschaft dienende Tätigkeit, wobei man in einer angeregten Aussprache hörte, daß eine solche Schiedsstelle bei der Handwerkskammer in Oppeln bereits besteht. Schließlich fand der Redner überzeugende Worte, die die großen Nachteile von Streit und Gegnerschaft zeigten.

Kammersyndikus Grieger

behandelte verschiedene Handwerkerfragen der Gegenwart. **Er zeichnete kurz die notwendig gewordene Umstellung des Handwerkes,** wobei er auf die Zusammenhänge mit der Landwirtschaft hinwies, um dann die Kreditfrage und die dringend zu fordernde Entschuldung des Handwerks in Oberschlesien durch das Ostprogramm zu behandeln.

Die Verschuldung des Handwerkes in Oberschlesien beträgt etwa 100 Millionen Mark, was jedoch keine Ueberschuldung bedeute.

Des weiteren behandelte das Kammermitglied die Gefahren aus dieser Verschuldung, die politische Betätigung des Handwerks mit der Notwendigkeit engsten Zusammenschlusses, die Heranziehung der Jugend zu den Meisterschaften und die Umstellung der Lehrschmieden, um den Gesellen den Aufenthalt in diesen billiger zu gestalten.

Diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte die Festsetzung des Haushaltsplanes und die Wahl des Verbandsvorsitzenden zum Vertreter für den Reichsverbandstag in Magdeburg. Bezüglich der Handwerkskammerwahlen war man wegen der Ersparung von Karten für eine Einheitsliste. Geklagt wurde bei der Auseinandersetzung mit der Berufsgenossenschaft über die hohen Beiträge, **die insbesondere das Schmiedehandwerk zahlen muß,** wobei ein Abbau bei der Genossenschaft gefordert wurde. Aus den Ausführungen, die dazu der Reichsverbandsvorsitzende machte, war zu entnehmen, einmal, daß die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaft bedroht sei, zum anderen, daß **Oberschlesien über 1180 Betriebe zählt.** Wegen der Lehrzeit, für die 3½ Jahre gefordert wurden, konnte man zu keiner Einigung kommen. Es wurde darum beschlossen, es bis auf weiteres bei den bisherigen Gewohnheiten zu belassen und sich einmal mit der

Frage der Lehrzeit

auf dem nächsten Obermeistertag zu beschäftigen, um dann dem nächsten Verbandstage bestimmte Vorschläge zu machen. Die Gründung wirtschaftlicher Vereinigungen, die sich bei verschiedenen Innungen bereits bestens bewährt haben, wurde empfohlen mit dem Hinweis, den Vorstand dieser Vereinigungen zur Ersparung von Gerichtskosten immer auf 5 Jahre zu wählen. Eine rege Aussprache löste die Frage der Lehrschmieden aus, **deren Beibehaltung als dringendes Erfordernis gehalten wurde, um einen guten Nachwuchs zu erhalten.** Bemängelt wurde aber die lange Dauer der einzelnen Kurse, die dadurch zu kostspielig werden. Von anderer Seite wurde die Forderung erhoben, daß **jedem arbeitslos werdenden Schmiedegesellen nur dann die Unterstützung gezahlt werden solle, wenn er sich zum Besuche der Lehrschmiede entschließe.** Schließlich einigte man sich auch hier, die ganze Angelegenheit auf dem demnächst stattfindenden Obermeistertage zu einem Abschluß zu bringen und dem nächsten Verbandstag darüber Bericht zu erstatten. Als Orte für den nächsten Verbandstag wurden genannt Grottkau, Ratibor und Leobschütz. Ueber den Tagungsort im nächsten Jahre soll der Obermeistertag endgültig beschließen. Die gut besuchte Tagung wurde nachmittag nach 4 Uhr mit Dankesworten des Vorsitzenden Scheja beendet. Es folgte ein gemeinsames Mittagessen und abend ein Festball.

Die Arbeit der Deutschen Jugendkraft

Bezirkstag der kath. Jugend- und Jungmännervereine in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Mai.

Der Bezirk Beuthen der katholischen Jugend- und Jungmännervereine und der Verband der „Deutschen Jugendkraft Oberschlesien“ hielten am Sonntag in Beuthen einen Bezirkstag ab, mit dem die Austragung der ersten Oberschlesischen Tisch-Tennis-Meisterschaften verbunden war. Die Veranstaltung begann am Sonnabend abend mit einer Bezirksausschußtagung unter dem Vorsitz des Bezirksleiters Kalla, bei der

Lehrer Misch

über die Gegenwartsaufgaben der katholischen Jugend sprach, die Pflichten der Jugend im Volksstaate hervorhob, die Gefahr des Kommunismus für das Seelenheil beleuchtete und die Wege wies, um dem Volke nützlich zu sein. Die Kirche habe ein großes Interesse daran, daß sich die katholischen Jungmänner auch mit den politischen Fragen der Gegenwart beschäftigen und nach Neigung, Fähigkeiten und Kenntnissen in den Dienst des Staates, des Volkes und der Kirche stellen. Die Politik dürfe sich nicht von Gott entfernen. Diesen Aufgaben werde von den katholischen Vereinen Rechnung getragen. Die Sonnabendtagung diente weiter einer Aussprache über Jugendfragen und Heranziehung von Jugendführern. Am Sonntag wurde die Bezirksausschußtagung fortgesetzt.

Der Kreisleiter,

Hauptlehrer Seidel, Bitschin,

hielt einen Vortrag über Organisations- und Sportfragen der DJK. Er stellte besonders heraus, daß die Mitglieder der DJK. einem Stammverein angehören müssen und daß neben dem durchgeistigten Mannschaftssport der Einzelsport zu pflegen sei. Zu den Tisch-Tennis-Kampfspielen, die von 9 Uhr früh bis abends dauerten, stellten sich 168 Mann.

Am Nachmittag wurden Bezirks-Fußball-Wettkämpfe und ein großer Sternlauf veranstaltet. Auswahlmannschaften aus Beuthen und Königshütte rangen ferner um den Preis im Fußballspiel. Am Abend fand eine überaus zahlreich besuchte festliche Veranstaltung im großen Konzerthaussaale statt, zu der als Ehrengäste die Geistlichkeit, an der Spitze Prälat Schwierk, ferner Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Stadtrat Dr. Schierse, Regierungsassessor Dr. Kwoll als Vertreter des Landrats, die Vorsitzenden der Stadtverbände für Leibesübungen und Jugendpflege, Studienräte Dr. Panthel und Thiell, Professor Dr. Kaufhold und Stadtjugendpfleger Seliger erschienen waren.

Die Gesangsabteilung des Kath. Jungmännervereins St. Hyazinth unter der Stabführung des Küsters Fandrich leitete den Abend mit Chorliedern ein, worauf ein Jungmann in einem Vorspruch Zweck und Ziele der katholischen Jugendbewegung deutete.

Pfarrer Komor, Bobrek,

der Bezirkspräses, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Kirche seit alter Zeit Jugendvereine gegründet habe. In diesen Vereinen dürfe die religiös-sittliche Erziehung nicht fehlen. Daß die katholische Jugendpflege in Beuthen, Stadt und Land, einen besonderen Aufschwung genommen habe, sei der Aufbauarbeit der geistlichen Präsiden, der Lehrer und Jugendfreunde zu danken. Neben Erfüllung der kirchlichen Pflichten werden Spiel und Sport nicht vernachlässigt. Nachdem der Redner alle Erschienenen herzlich begrüßt hatte, trat ein Sprechchor der Werkjugendabteilung der DJK. „Germania“, Bobrek, in Bergmannstracht auf der Bühne auf und berichtete über das Schaffen unter Tage. Ein zweiter Sprechchor schilderte des Sports und Spieles tiefen Sinn. Dann wurde der Endkampf im Tischtennis-Einzelspiel durchgeführt. Herbert Prysok (DJK. Sportfreunde Beuthen) gewann ihn gegen Siegmund. DJK. „Schlesien“ und „Wacht“, beide Beuthen, zeigten recht beachtliche Leistungen in der Bodengymnastik. Eine andere Abteilung führte sehenswerte Medizinballübungen vor.

Die Festrede hielt der

Hauptlehrer Seidel.

Im Namen des Kreisverbandes Oberschlesien der DJK. dankte er für die Fülle der anläßlich der Bezirkstagung geleisteten Arbeit. Man kenne in den katholischen Verbänden und der DJK. nur ein Hauptziel: **die Stählung von Seele, Geist und Körper.** Es sei eine hohe Aufgabe, hinabzusteigen zu denen, die in Not und Elend sind und ihnen zu helfen. **Im besonderen müsse man sich der verwahrlosten Jugend annehmen** und die katholischen Ideen zur Geltung bringen. Im Sport wolle man kein Rennen, Hasten und Jagen nach Punkten. Die Jugend brauche mehr Gnade, innerliche Wärme und Sonnenschein. Zum Schlusse bat er um Zuführung der Jugend. Hierauf erfolgte durch Kreisspielwart Gembalsky die Preisverteilung an die Sieger im Tischtennisspiel. Als oberschlesischer Verbandsmeister wurde Herbert Prysok proklamiert. Den zweiten Preis erhielt Rudolf Siegmund. Dritte Preise errangen Hans Glowalla und Rudolf Jersch, sämtlich von DJK. „Sportfreunde“ Beuthen. In der B-Klasse wurden mit Preisen bedacht: Georg Smolczyk, Sokoll, Wollny und Misch, in der C-Klasse Wollny und Felix, im Doppelspiel Jersch, Opiela, Glowalla und Smolczyk. Einen Schiedsrichterpreis erhielt Rudolf Siegmund. Als Verbandsmeister im Fußballspiel ging DJK. „Sportfreunde“, Beuthen, hervor. **Im Städtewettkampf Beuthen — Königshütte siegte Beuthen.** Nach dem Ergebnis des Ausscheidungskampfes zwischen „Germania“ Bobrek, „Preußen“ Schomberg, und „Adler“ Rokittnitz erhielt „Adler“ als Preis eine wertvolle Plakette.

Oberbürgermeister Dr. Knakrick

gab seiner Freude über die guten Vorführungen und den Geist in der DJK. Ausdruck und zollte der Arbeit der Führer Anerkennung.

Erwähnt seien noch Vorführungen der Wanderabteilung. Mit einem Schlußliede wurde die gut gelungene Veranstaltung beendet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.